

Einleitungsbeitrag zur Buchvorstellung Matthias Küntzel: *Djihad und Juden Hass. Über den neuen antijüdischen Krieg am 22. November 2002 in Berlin*

Bevor es heute Abend ums so genannte Eingemachte geht, nämlich die Diskussion um den Charakter und die Geschichte des Islamismus, fordern aktuelle Ereignisse ihren Tribut. In den vergangenen zwei Wochen wurden mindestens 29 Israelis von palästinensischen Attentätern ermordet, Menschen jeden Alters, jeder politischen Überzeugung, unterschiedlicher Herkunft. *Sie wurden ermordet, weil sie Juden waren.* Diesen Satz werden viele der hier Anwesenden für eine Selbstverständlichkeit halten. Ihnen ist das antisemitische Motiv der Mörder kein Geheimnis. Diesen Satz empfinden viele von Ihnen sicherlich beinahe als Banalität und Sie sind deswegen vielleicht der Auffassung, ihm eigne der Pathos der beschwörenden Wiederholung, und mögen ihn deswegen gar nicht mehr hören; nicht weil sie die Tatsache verschweigen wollen, sondern aus Gründen der Pietät: Gibt es etwas Grausameres als diesen Satz?

Eben dieser Satz und die Erkenntnis, die sich in ihm vermittelt, die negative Wahrheit des Antisemitismus, stehen seit dem Mittwoch der vergangenen Woche als notwendiger Konsens jeder Debatte um Israel und den Antisemitismus zur Disposition, als die linke Wochenzeitung *Jungle World* ein Dossier unter dem Titel „Schuld und Erinnerung“ veröffentlichte, welches mit Jürgen W. Möllemann darüber einig ist, dass heutzutage die Juden die Täter und die Palästinenser die Opfer sind und dass jeder Hinweis auf die antisemitische Motivation der palästinensischen Mörder eine Projektion der deutschen Vergangenheit auf den so genannten Nahost-Konflikt sei. Wer ein entschlossenes Vorgehen gegen den islamistischen Vernich-

tungsantisemitismus fordere, hänge selbst einer „Vernichtungsphantasie“ an, dekretieren die Autoren des Dossiers, nur um später zu der Konklusion zu kommen, auf lange Sicht sei das Resultat der israelischen Politik die Vernichtung der Palästinenser.

Wer in diesem Dossier einen „theoretischen Fehler“ entdeckt, wer nachweisen will, wo die Autoren irren, der ist schon in die Diskursfalle getappt, der hat die Intention dieser Vernichtungsdrohung gegen den jüdischen Staat nachvollzogen, denn er erteilt ihr das Prädikat „diskussionswürdig“. Wer auf dieses Dossier in gleichem sachlichen Tonfall reagiert, identifiziert sich mit der Absage an Empathie oder gar Solidarität mit „Israel und generell der Judentum“, wie die Autoren sich ausdrücken. So auch Udo Wolter und Ole Frahm und Freunde, deren an diesem Mittwoch erschienene Erwidern auf das Dossier dessen Grundannahmen bestätigen und es gerade durch kritische Anmerkungen diskutabel machen wollen. Jeder Walser hat den Dohnanyi, den er verdient.

Ist das Dossier von vergangener Woche unentschuldigbar, so ist dessen Legitimation durch Wolter und Frahm der Beweis, dass es sich nicht um einen Ausrutscher handelt. Vielmehr geht Jürgen Elsässers Traum in Erfüllung, wenn auch vielleicht anders, als der *Konkret*-Redakteur und ausgeschlossene ehemalige *Jungle World*-Mitherausgeber es sich vorgestellt haben mag: Er wollte die Wiedervereinigung von *junge Welt* und *Jungle World*, die sich vor fünf Jahren getrennt haben – und auch wenn es damals um den Antisemitismus einiger Redakteure ging, war der Anlass, verglichen mit diesem Dossier, nichtig. Elsässer forderte die

Wiedervereinigung aber nicht unter antizionistischen Vorzeichen, sondern weil er hoffte, den Antizionismus von *junge Welt*-Autoren wie Werner Pirker ebenso im Zaum halten zu können wie den diskurstheoretischen Müll, der die *Jungle World* ausmacht.

Nun gehen Nationalbolschewisten und Diskurstheoretiker ein Bündnis gegen Israel ein – und es gibt kaum lautstarke Kritik daran. Ist die Gewöhnung schon so weit fortgeschritten, dass dergleichen nur noch achselzuckend hingenommen wird? Kann sein, dass die *Jungle World* in der kommenden Woche schon wieder ganz anders aussieht, aber jeder der tendenziell immer weniger werdenden ernstzunehmenden Texte erscheint jetzt in einem Blatt, in dem der Existenz Israels als jüdischer Staat an prominenter Stelle eiskalt eine Absage erteilt wurde und nicht mehr in einem, dem man bei allen Widersprüchen bislang wenigstens noch keine antisemitische Intention unterstellen mochte.

Deswegen ist es richtig, von der Redaktion eine Distanzierung zu fordern und zum Boykott der *Jour fixe Initiative Berlin* aufzurufen, aus deren Reihen die Autoren des Dossiers und der Erwiderung stammen – wie die *Bahamas*-Redaktion es in ihrer Erklärung getan hat. Das reicht aber nicht aus, der Bruch mit dem deutschlinken Wiederholungszwang, sich letztlich doch immer gegen die Juden zu richten, muss offenbar erneut in den Mittelpunkt der Kritik gerückt werden.

Die Gesellschaft für Aufklärung und Kritik will ihren Teil dazu beitragen. Gegründet wurde sie aus den Reihen des Berliner Bündnisses gegen IG Farben, um Veranstaltungen wie diese zu organisieren, denen Räumlichkeiten in linken Treffpunkten und Räumen verweigert werden. Die Trennung von der wieder ganz auf Antiim-

perialismus setzenden Linken, die zu gleichen Teilen Rausschmiss wie Abschied ist, dokumentiert sich auch in der Raumabsage des Mehringhofs an die erste Veranstaltung am Mittwoch mit Joachim Bruhn, die in eine andere Lokalität verlegt werden musste.

Gewalttätige Übergriffe auf Freunde Israels sind zwar auch bei diesen Linken nicht gern gesehen, das Verständnis reicht jedoch so weit, in den Freunden Israels die Verursacher der Übergriffe zu sehen, nicht in den Freunden der Judenmörder, die sie begehen. Womit wir wieder bei der *Jungle World* wären: Die große Einigkeit besteht ja darin, dass sie alle „binäre Täter-Opfer-Muster“ vermeiden und sich nicht an „aufklärerische Gewissheiten“ klammern wollen, die das „kritische Denken beschwichtigen“, wie Udo Wolter meint. Er plaudert damit aus, worum es diesen Linken eigentlich geht: den Verrat an der Aufklärung.

Warum sie deswegen notwendigerweise beim Antisemitismus landen, erklärt Yehuda Bauer, einer der angesehensten israelischen Historiker, so: „Die Juden ... sind ein Symbol des Westens, weil ihre Traditionen eine der Grundlagen der westlichen Zivilisation sind ... Wenn also die Nazis, die Stalinisten oder die Islamisten die westliche Welt und ihre Zivilisation vernichten wollten oder wollen, so ist es gar nicht so unlogisch, die Juden als die ersten zu vernichtenden Feinde zu sehen. Man fängt mit ihnen an, dann kommen die anderen dran.“ Bauer erklärte dies auf dem Symposium „50 Jahre Luxemburger Abkommen“, zu dem die Claims Conference eingeladen hatte, um die Geschichte der Entschädigung zu rekapitulieren. Bauer aber sagte anlässlich dieses Ereignisses noch mehr: „Die Schoa ist nicht Geschichte, sondern Gegenwart. Sie ist Gegenwart für die Juden, die durch den heutigen Is-

lamismus wieder bedroht sind. Sie ist Gegenwart für die, die verstehen, dass die Schoa eine universelle Warnung für die gesamte Menschheit ist.“ (zitiert nach *Jüdische Allgemeine*, 21.11.02)

Auf einem bilanzierenden Kongress sich zu befinden, auf dem festgestellt wurde, dass längst noch nicht alle Ansprüche, die abgegolten hätten werden können, auch abgegolten sind, vor dem nächsten Versuch der „Endlösung“ zu warnen: Was daran so fürchterlich und unerträglich ist, das können die Autoren des Dossiers und der Erwiderungen nur leugnen und ihrerseits vor einer „Instrumentalisierung“ warnen. Sie verteidigen ihr deutsches Auschwitz mit Zähnen und Klauen und halten so dem islamistischen Vernichtungsantisemitismus den Rücken frei. Sie erklären die Juden zu Feinden, die, wie Bauer sagt, „mit vollem Recht versuchen, die Moralkeule zu gebrauchen“, wenn sie

mit Vergleichen auf die Unerträglichkeit dieses Zustands wie seiner Leugnung verweisen. Jene, die die Schoa als Warnung an die Menschheit zu begreifen gelernt haben, sind in dieser Logik die nützlichen Idioten der Juden, oder, wie es im Dossier heißt, „Philozionisten“ beziehungsweise „Sharon-Linke“.

Aufklärung und Kritik, das heißt sich diesen Rationalisierungen und Leugnungen zu verweigern, das heißt es als unerträglich zu begreifen, dass, während wir hier sitzen, in Israel oder anderswo Leute umgebracht werden, *weil sie Juden sind*, oder, wie kürzlich ganz in der Nähe, wegen baggy trousers und blondierten Haaren als solche beschimpft und zu Tode gequält werden. Es heißt nicht zuletzt, die Bezeichnung „Sharon-Linke“ als Ehrentitel anzunehmen, zeigt sie doch an, dass wir den richtigen Nerv getroffen haben.

Tjark Kunstreich